

## ARGENTINIEN - TEIL III

### Weiterreise von Ushuaia – Rio Gallegos – Calafate – Einreise über Land in Chile

Es war bewölkt und die Bergspitzen im Nebel. Frühstück um 7 Uhr, Abfahrt mit dem Bus um 8 Uhr zum Flughafen, wo wir um 8,30 Uhr ankamen. Der Beagle Kanal war grau, aber bei den Bergspitzen zeigten sich blaue Himmelsfenster. Thommy, unser so tolle Guide verabschiedete sich von uns. Bei der Handgepäckskontrolle wurden unsere Weinflaschen, die wir als Präsent nach der Fahrt am Beagle Kanal erhalten hatten, im Handgepäck beanstandet und wir schenkten alle Thommy.

Wir flogen wieder mit Aerolineas Argentinas MD 80 von Ushuaia nach Rio Gallegos und starteten um 09,57 Uhr. Der Flughafen lag auf einer kleinen Halbinsel vor den hohen Bergen und das Flugzeug startete steil bergauf, flog entlang des Beagle Kanals Richtung offenes Meer und verschwand in einer weißen Wolkendecke.



Landung in Rio Gallegos um 10,39 Uhr, auch hier eine Wolkendecke, im Atlantik vorgelagert liegen die Falkland Inseln.

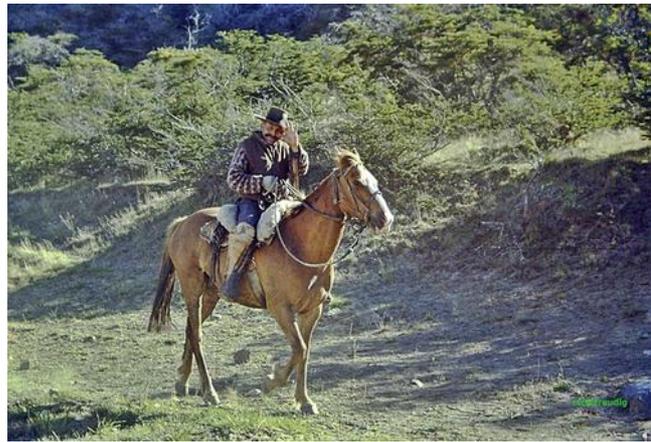
Unsere perfekte Kofferbande hatte wieder super gearbeitet und so saßen wir bereits um 11 Uhr im Bus und begaben uns auf die Fahrt vom Atlantik zu den Anden. 320 km nach Calafate mit einem geplanten Stopp in der Mitte von Nichts.



Reiseleiterin **Kitty** begrüßte uns und wir fuhren auf der Nationalstraße Nr. 3 schnurgerade und asphaltiert Richtung Norden. Die Provinz Santa Cruz hat nur einen Einwohner pro km<sup>2</sup>, auf eine Frau kommen 7 Männer. **Rio Gallegos** liegt 50 m über dem Meer, die Straße steigt bis Esperanza auf 800 m an und führt über einen Paß hinunter auf 225 m nach Calafate. Das Gebiet ist vorerst ganz eben und trocken, es fallen nur 300 bis 400 ml Regen jährlich und es ist sehr windig. Daher wachsen nur Calafate – Berberitzen – Büsche und hartes Gras. Aus Berberitzen wird Marmelade gemacht. Hauptsächlich wird Schafzucht, Corewell-Schafe, betrieben. Ein Schaf braucht 2 bis 4 ha Land zum Grasen und wird einmal jährlich geschoren, das ergibt 4 bis 5 kg Wolle. Nach 6 Jahren sind die Zähne von hartem Gras und Sand abgenutzt und sie werden geschlachtet.



Die Nationalstraße Nr. 3 führt von Buenos Aires nach Feuerland entlang der Küste. Wir überquerten den Rio Gallegos und fuhren nun Richtung Westen auf der Nationalstraße Nr. 40. Fotostopp – endlose Ebenen bis zum Horizont, ein Gaucho ritt am Zaun entlang, vereinzelt sahen wir Magellangänse, sie leben paarweise und Schafe mit Lämmern.



Kurze Rast in der Mitte von Nichts - beim Restaurant Esperanza – die Hoffnung bis 12,50 Uhr. Die Argentinier tanzten in der kleinen Bar Tango, wir aßen Empanadas, Teigtaschen mit Fleisch.

In Calafate ist die chilenische Grenze nur 40 km entfernt, der Grenzübergang aber 250 km.

Im Winter, Juni bis August, liegen 2-3 m Schnee, im Sommer weht ein konstanter Wind mit 70-80 km/h. Von der letzten Eiszeit vor 12.000 Jahren sind noch 17.000 km<sup>2</sup> ewiges Inlandeis in den Anden Patagoniens übrig.



El Calafate liegt am Osthang der Anden am Ufer des Lago Argentino und ist der Ausgangspunkt einer jeden Tour in den Nationalpark Los Glaciares, den phantastischen Gletscher-Nationalpark, der 1965 angelegt wurde. Durch den wachsenden Tourismus stieg die Bevölkerung der Stadt von 1600 in drei Jahren auf 17.000 Einwohner.

Wir näherten uns der Stadt. Weit und breit war kein Baum zu sehen, kein Haus, nur Weidezäune zu beiden Seiten der Straße.



Um 14,35 Uhr Fotostopp am Paß, es regnete und so war der Blick auf den Lago Argentino und die Andenkette getrübt.

Der Lago Argentino ist der drittgrößte See Südamerikas. Er liegt auf 185 m Seehöhe, ist 20 bis 800 m breit, 125 km lang, Fläche 1560 km<sup>2</sup> (3 x Bodensee), durchschnittlich 200 m, vor dem Upsala Gletscher 800 m tief.

Die Wassertemperatur beträgt 8 Grad, vor den Gletschern 1 Grad. Bei den Flussmündungen gibt es Lachse und Barsche.

Nun führte die Straße in 8 km von 800 m Seehöhe auf 300 m nach Calafate hinunter. Diese Straße ist im Winter wegen Schneeverwehungen gesperrt.



El Calafate, benannt nach den Berberitzen (Calafate) wurde 1927 als Grenzposten in einer Oase gegründet. Hier gibt es viele Obstbäume z. B. schwarze Kirschen. Mit dem Pferde-Fuhrwerk brauchte man 30 Tage von Rio Gallegos nach Calafate. Wir erreichten die Stadt um 15,50 Uhr und bezogen im schönen Hotel Kapenke Quartier. Dann spazierten wir in die Stadt, kauften Postkarten und T-Shirts und kosteten das von Reiseleiterin Kitty empfohlene Calafate-Eis, es schmeckte nach Heidelbeeren. Vor dem einsetzenden Regen flüchteten wir um 18,30 Uhr ins Hotel.



Um 20 Uhr marschierte die ganze Gruppe in ein nahegelegenes Restaurant. Hier wurden wie überall in Argentinien Steaks und Würste am Grill und Lamm am Lagerfeuer gebraten. Knusprig braun und mit würziger Kräutersoße schmeckte es vorzüglich. Am Nachhauseweg kehrten wir noch in einem kleinen Cafe ein.

Wir belegten den ersten Stock des erst vor vier Tagen eröffneten Lokals und wurden besonders aufmerksam bedient. Mit viel Spaß und Reisegeschichten beschlossen wir den Tag.

Lange ausgeschlafen, wir fuhren erst um 10 Uhr ab. Schon während der Nacht regnete es und auch in der Früh hielt sich das Wetter an den Reiseführer.

## **Calafate – Perito Moreno Gletscher**

Wir fahren in den Nationalpark Los Glaciares . Zuerst 40 km entlang des Lago Argentino auf einer schönen Asphaltstraße. Die Eisberge schwimmen vom Upsala Gletscher bis in den See, nur 1/7 bis 1/9 ist über Wasser. In den Bergen hing der Nebel.



Der Perito Moreno Gletscher ist ein Talgletscher, er kommt aus 2500 m Höhe von der Bergkette Adriana, ist 20 km breit und fließt auf 4 km Breite zusammen, daher ist er in der Länge ganz zerklüftet. Er ist nach einem Forscher benannt. Der Gletscher wächst im Winter um 100 m und schmilzt gleichviel im Sommer. Die Gletscherzunge ist 35 km lang, 60 bis 80 m dick und 95 km<sup>2</sup> groß, mit ewigem Inlandeis 257 km<sup>2</sup>. Täglich schieben sich Millionen Tonnen Eis um Armeslänge in den Lago Argentino, die Gletscherwand ragt 60 m hoch auf. Das Eis reicht bis 160 m Wassertiefe und ist mit der Erde verbunden (Talgletscher).



Berühmt ist der Perito Moreno für ein ganz besonderes Naturereignis, das sich jedoch nur alle vier bis sechs Jahre wiederholt. In diesem Zeitraum hat sich der Gletscher so weit vorgeschoben, dass die Eismassen den Lago Argentino vom Brazo Rico, dem Nordarm des Sees, abschneiden. Der Brazo Rico staut sich auf und überschwemmt dabei weite Landstriche. Bis zu 30 m steigt sein Wasserspiegel. Irgendwann ist der Druck der Wassermassen so gewaltig, dass der Staudamm aus tonnenschwerem Eis zerbricht.

1987 war die eisige Staumauer 27 m hoch, heuer im März waren 4 m aufgestaut, bei unserem Besuch 1,7 m.

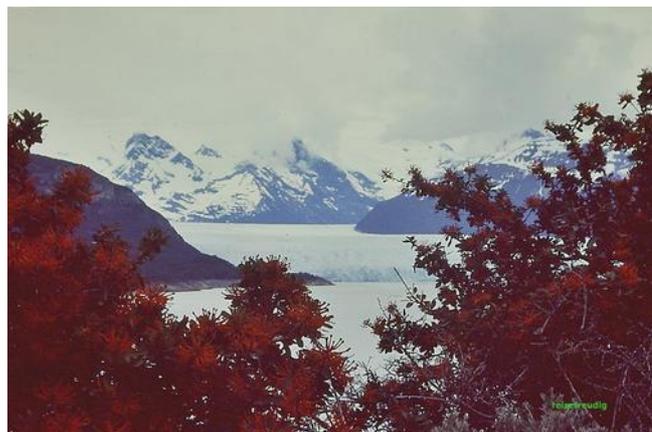


Der Nationalpark wurde 1937 auf dem Gebiet einer Farm gegründet und ist 600.000 ha groß. Es wachsen viele Südbuchen hier. In der Onelli Bucht haben viele Bäume Chinesische Laternen und Liao-liao Pilze, der Wald ist krank. Verwilderte Kühe von der aufgelassenen Farm fristen ein karges Dasein. Die Bäume tragen Flechten, sie wachsen in 6 Jahren um 1 cm.



Um 10,40 Uhr fahren wir in den Nationalpark ein. Es hatte aufgehört zu regnen, noch 40 km auf der Schotterstraße bis zum Gletscher. Kitty erinnert uns: Man darf nichts mitnehmen!!

Der spitze Berg, der wie eine Haiflosse aussieht, heißt Moreno und ist 1540 m hoch. In 1200 m ist die Baum- und Schneegrenze. Ab April fällt starker Regen und von Mai bis September Schnee. Viele rote Feuerbüsche blühten auf den Berghängen und hellgelbe Anemonen entlang der Straße. Das Gestein bedecken nur 20 cm Humus.



Nach einer Kurve um 11,22 Uhr der erste „Seufzerblick“ auf den Perito Moreno, sein Südgesicht, mit großem Feuerbusch im Vordergrund. Wir waren noch 7 km von der Eiswand entfernt. Eisblöcke trieben im grauweißblauen Wasser, Gletschermilch genannt. Die Farbe des Wassers kommt vom fein zermahlene n Gestein, das im Wasser schwebt.



Um 12,10 Uhr erreichten wir die Schiffstation und nach einem kurzen Fußweg den zweiten „Seufzerblick“ auf das Nordgesicht des Gletschers.



Um 12,55 Uhr starteten wir mit dem Boot zum Gletscherabbruch. Wir standen gut eingehüllt in Anorak und Filzhut am Oberdeck, der Wind blies kalt, die Finger froren.

Die 5 km breite und 60 m hohe Eiswand rückte näher, das Eis schimmerte hell- bis dunkelblau. Die Farbe entsteht durch den im Eis eingeschlossenen Sauerstoff. Die Gletscherwand hatte spitze Zacken, ein Gesicht bis zu den Augenhöhlen im Wasser mit Stehfrisur, mit etwas Fantasie sahen wir Eisbären, Mutter mit Kind und allerlei Figuren im Eis.

1 m Schnee ergibt in 10 Jahren 10 cm Gletschereis, in der Antarktis 1 cm.



Die Bootsfahrt endete um 13,45 Uhr. Der Nebel hatte sich gehoben und um 14 Uhr blinzelte die Sonne durch. Nun hatten wir ausgiebig Zeit für einen Spaziergang zu verschiedenen Aussichtspunkten beim Gletscher.



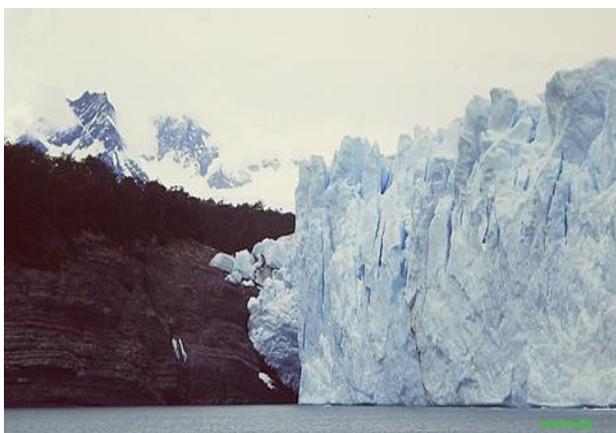
Ein Schild mit einem schwitzenden Fuchs kennzeichnete die lange Treppe hinunter zum felsigen Ufer des Canal de los Tempanos, der Bucht der Eisberge. Der Weg führte bis auf 200 m an den Gletscher heran. Immer wieder boten sich faszinierende Ausblicke durch Buchenzweige und rote Feuerbüsche auf das blau schimmernde Gletschereis.

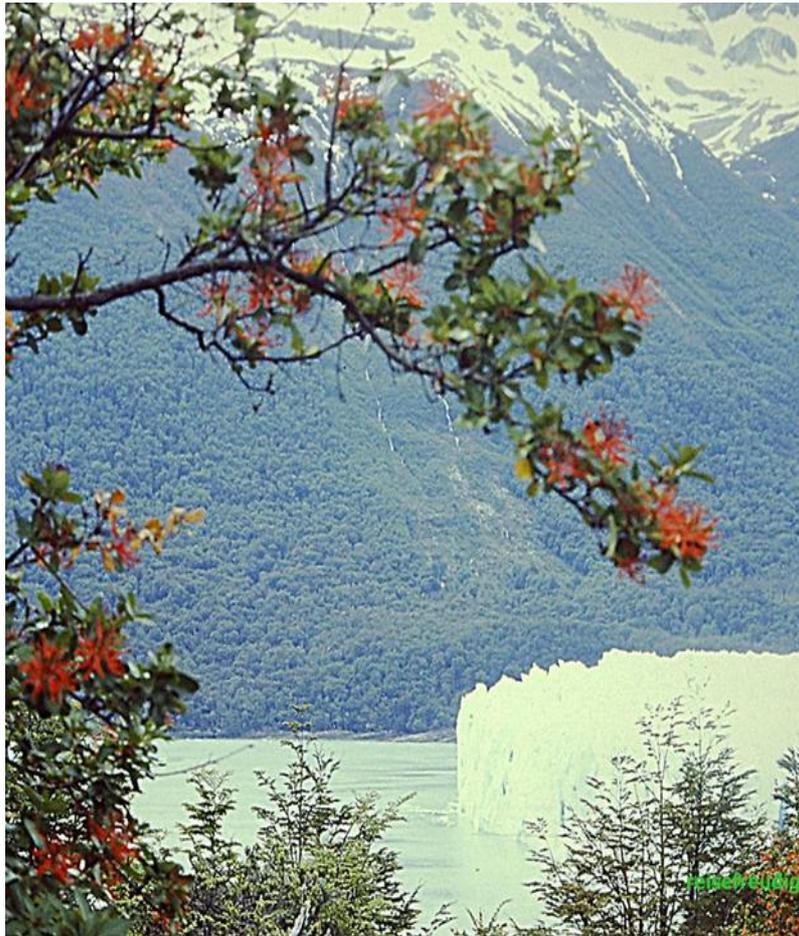


Es krachte und polterte aus der Tiefe der mächtigen Eiswand. Tausende von kleinen Eisbrocken prasselten ins Wasser, schlugen laut ein und wenn man den Lärm hörte, war das Schauspiel schon vorüber.

Einmal brach ein großer Brocken ab, zersprang in viele Teile und bildete eine hellblaue Moräne. Ernst hielt alles mit der Kamera fest, ich vergaß vor lauter Staunen auf's Fotografieren.

Um 16,30 Uhr kehrten wir zum Bus zurück. Der Perito Moreno Gletscher wurde in der letzten Saison von Oktober bis April von 230.000 Menschen besucht.



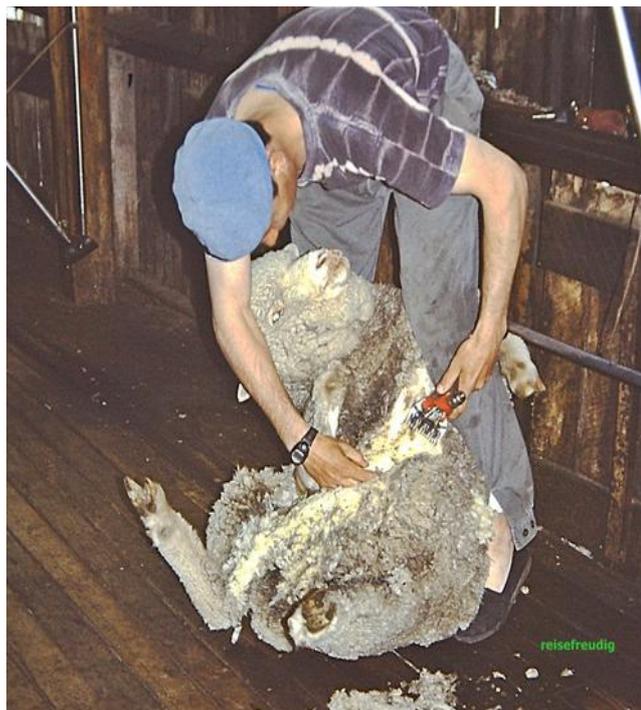
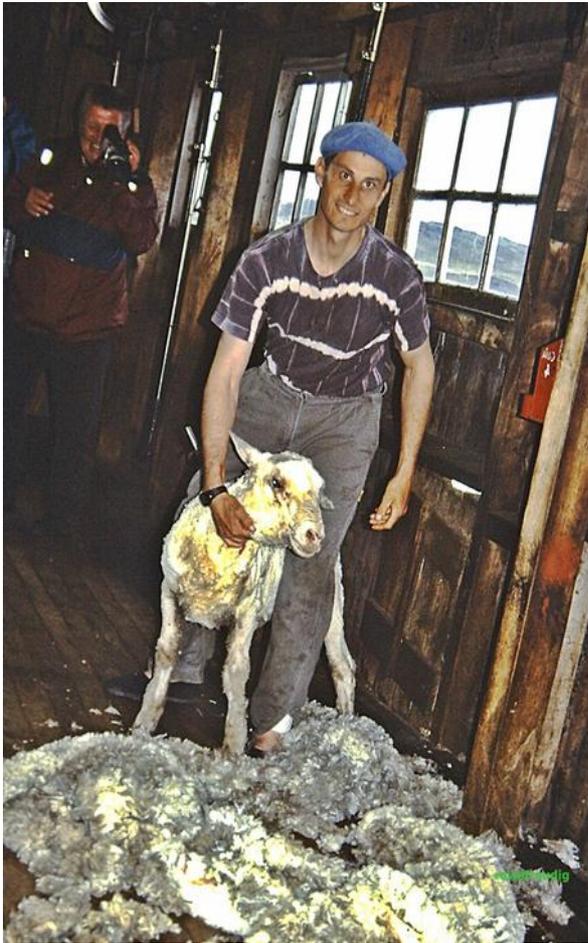


Auf dem gleichen Weg verließen wir wieder den Park und kehrten um 17,40 Uhr in der Estancia Alice ein. Die Ranch ist 6000 ha groß und hat 6000 Coridell-Schafe, die im Sommer auf den Bergen und im Winter im Tal weiden. Sie werden einmal jährlich geschoren und gebadet wegen der Parasiten. Vor dem Sommer werden die Schafe von Gauchos und Hunden in eine Koppel getrieben. Für die Schur eines Schafes braucht ein guter Scherer zweieinhalb Minuten, er schert im Tag 250 Schafe. Bezahlt wird pro Schaf 50 Cent (350 Cent = 1 €).



Ein Schaf liefert 4 bis 5 kg Wolle, 1 kg Wolle wird um 2,- bis 2,50 USD verkauft. Die Wolle wird zu 250 kg Paketen gepresst, nach Trelew gebracht und nach England verschifft. Ein Teil der Wolle wird gewaschen, das gewonnene Fett – Lanolin – wird gefiltert und in der Kosmetikindustrie verwendet. Die Qualität dieser Schafwolle ist nicht gut, da die Wolle im Winter wegen Futtermangel dünn und im Sommer dick ist und daher bei der Weiterverarbeitung reißt.

Wir wurden zuerst mit Kaffee und vielen guten Kuchen bewirtet. Dann wurde uns das Zusammentreiben der Tiere mit den Hunden in der Koppel gezeigt und eine Schafschur vorgeführt. Das Tier wurde dazu auf den Rücken gelegt, vom Scherer an den Füßen festgehalten und mit einem elektrischen Rasierapparat geschoren.



Dann spazierten wir noch zur Lagune, wo in einiger Entfernung Schwarzhalsgänse, Ibisse und Magellangänse und seltene Schwarz(h)utschneepfen zu sehen waren. Als wir zur Estanzia zurückkamen, waren Steaks, Lamm und Würste am offenen Feuer fertig gebraten und dufteten köstlich. Das große Schmausen wurde um 21,30 Uhr vom Sonnenuntergang unterbrochen. Hinter den Schneebergen waren die Wolken zerrissen und wurden vor dem schwarzen Himmel gelb und orange angestrahlt.



Später wurde noch Tanz zur Musik der Gauchos gezeigt. Sie ahmten in ihren Tänzen den Gang der Pferde nach und stampften rhythmisch mit dem Stiefeln auf.

Um 22,30 Uhr traten wir die Rückfahrt zum 20 km entfernten Städtchen Calafate an, wo wir um 23 Uhr eintrafen. Müde von diesem schönen Tag fielen wir ins Bett.



## Calafate – Spegazzini - Upsala – Onelli Gletscher

Es war bedeckt, windig und kalt. Um 07,30 Uhr fuhren wir mit dem Bus wieder entlang des Lago Argentino zu seinem Nordarm, umrundeten die Halbinsel Magellanes, vorbei an der Farm Buenos Aires, die an einer Wasserstelle gegründet wurde. Grüne Wiesen rundum und angepflanzte Nadelbäume, sowie Pappeln als Windgürtel. An einem kleinen See sahen wir ein paar Flamingos. Wir fuhren 50 km bis zum Hafen Puerto Bandera. Bei den schneebedeckten Bergen war schon ein kleines Fleckchen blauer Himmel zu sehen und ein paar Sonnenstrahlen blinzelten durch die Wolke

Um 08,10 Uhr kamen wir beim Hafen an, eine Menschengruppe war schon angestellt und zwei große und drei kleine Katamaran lagen bereit. Wir bestiegen ein großes Boot und belegten eine gemütliche runde Polstermöbelecke am Bug, bereit für einen Tagesausflug in die Eiswelt.



Wir befanden uns in der größten Sturmfabrik der Erde, dem Patagonischen Inlandeis.

Das Wetter schlägt hier blitzschnell um. Schlechtes Wetter heißt keine Sicht, beißende Kälte bis minus 30 Grad und orkanartige Windböen.

Der Perito Moreno und der Upsala Gletscher gehören zum Patagonischen Inlandeis, das sich viermal so groß wie die Alpen über den Anden ausdehnt. Das größte Gletschergebiet der Erde außerhalb der Polarkappen überzieht die etwa 200 km breite Kordillere in einer Höhe von 1500 m. Der mächtige Eismantel ist ein Relikt der Eisflächen, die im Pleistozän (Eiszeit) den ganzen Südzipfel des Kontinents bedeckten. Zwei Eisflächen werden auf Höhe des 38. Breitengrades durch die Schlucht des Rio Baker in das Nördliche Eisfeld, Campo de Hielo Norte, und das Südliche Eisfeld, Campo de Hielo Sur, das bis hinunter zur Magellanstraße reicht, getrennt.



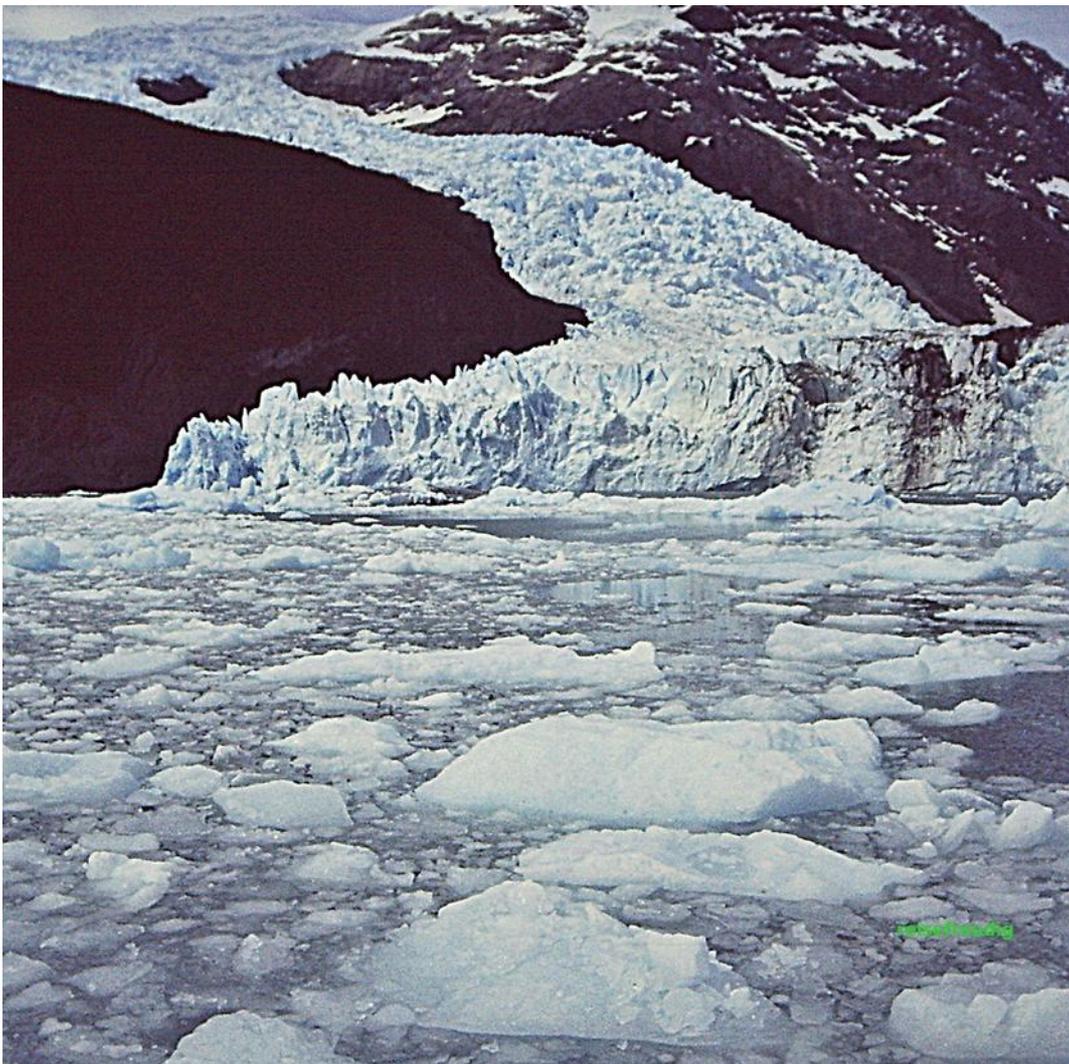
Das Eis liegt wie eine Insel der Antarktis mitten in Patagonien und Patagonien wird im Grunde gerade erst geboren. Das Patagonische Inlandeis und die Felsgrate der Südlichen Anden zählen bis heute zu den am wenigsten erforschten Regionen der Erde, denn Schneestürme, Temperaturen weit unter dem Gefrierpunkt und Windböen, die mit bis zu 200 Stundenkilometern über die Eisfelder fegen, machen den Vorstoß dorthin selbst im 21. Jahrhundert noch zu einer echten Herausforderung.



Um 9 Uhr legten wir ab. Der Lago Argentino ist 1560 km<sup>2</sup> groß. Bald durchfahren wir den Mund des Teufels, die engste Stelle des Sees, 800 m schmal mit einer Wassertiefe von 100 m und bogen zum Spegazzini Gletscher ab, den wir um 11,30 Uhr erreichten. Er ist nach einem italienischen Forscher benannt. Bald trieben Eisberge im Wasser, ein eiskalter Wind piff uns um die Nase.

Der Spegazzini Gletscher ist 1,5 km breit, 25 km lang und drei Gletscherarme bilden eine Fläche von 137 km<sup>2</sup> Eis. Der Gletscherabbruch ist 80 bis 130 m hoch, dahinter erheben sich die Hörner des Teufels bis in 2500 m Höhe und der Berg Spegazzini 2400 m hoch.

Die Größe des Gletschers bleibt immer gleich, er ist mit dem ewigen Inlandeis verbunden, das gegenwärtig wächst. Die Eisberge im Wasser mehrten sich und schlugen manchmal an den Schiffsrumpf. Das Schiff umfuhr große Eisberge und näherte sich bis auf 200 m der Gletscherwand. Gletscher kalben immer und so rieselten ständig Eisbrocken ins Wasser.



Wir fuhren den Spegazzini-Kanal wieder zurück und weiter zum Upsala Gletscher, benannt nach der schwedischen Stadt Upsala, den wir um 13,30 Uhr erreichten, allerdings lagen mehrere km zwischen dem Schiff und der Gletscherwand. Da der Gletscher gestern besonders viel gekalbt hatte, schwammen viele große Eisberge im Wasser und das Schiff konnte nicht näher heran fahren. Das Eis hatte verschiedene Formen und war hell bis dunkel leuchtend blau. Der Upsala Gletscher ist 4

km breit, 60 km lang und hat eine Fläche von 902 km<sup>2</sup>, der größte Gletscher im Nationalpark. Seine Front ist 60 m hoch und zwei bis dreimal soviel schwimmt unter Wasser. In den letzten 20 Jahren ging der Gletscher um 5 km zurück. Die Eisberge schwimmen durch den Lago Argentino und erreichen in zwei bis drei Monaten Calafate.



Das Schiff kehrte um und bog in die Onelli Bucht ein. Um 14,15 Uhr gingen wir von Bord und spazierten durch einen Südbuchenwald, der ungefähr 120 Jahre alt ist. Die Bäume waren durch Borkenkäfer und Parasiten schwer geschädigt und hatten viele Spechtlöcher. Die verwilderten Kühe, die wir auf den Berghängen sahen, verbringen den Winter im Wald, graben im Schnee nach Futter und fressen so alle nachwachsenden Bäumchen. Es blühten weiße Orchideen, gelbe Veilchen und Preiselbeeren trugen Früchte und Blüten. An den Baumstämmen waren Flechten und Moose.

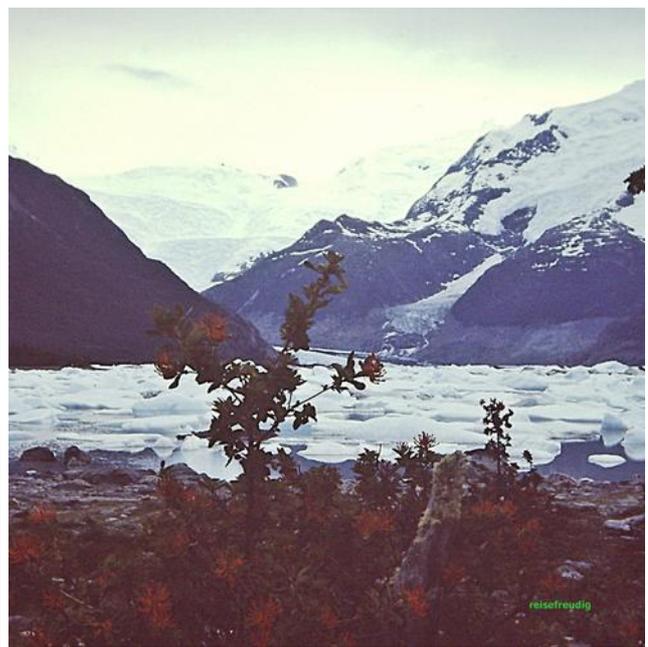
Aus dem Gletscher floß ein breiter Fluß, der Gletscher geht zurück. Nach einem Fußmarsch von einer halben Stunde schimmerten durch Stämme und Buchenblätter die Eisberge des Onelli Gletschers, die im Onelli See schwammen.



Onelli, Bolado und Agazi Gletscher fließen in den Onelli See, gemeinsam sind sie 42 km<sup>2</sup> groß. Im Wasser spiegelten sich die umliegenden Berge und im Aufwind kreisten Condor. Vor diesem prächtigen Panorama wurde ein Gruppenbild gemacht. Die Wand des Onelli ist 20 bis 30 m hoch. Wir spazierten näher, so weit es erlaubt war und waren noch 4 km entfernt.



Am Rückweg zum Schiff entdeckte Christl eine Forelle in einem klaren Bächlein, das von kleinen Wasserfällen von den Felswänden kam. Um 17 Uhr waren wir wieder alle an Bord und traten die Rückfahrt an. Bald setzte leichter Nieselregen ein und wir schliefen in unserer Polstermöbelecke bis nach Puerto Bandera, wo wir um 19,10 Uhr ankamen. Täglich besuchen 600 bis 1000 Menschen diese Gletscher.



Mit dem Bus fuhren wir wieder zurück nach Calafate, es war 20 Uhr geworden.

Während dieser Reise hatten wir drei Geburtstagskinder. So wurde gemeinsam Geburtstag gefeiert, mit Torte, süßem Marillenlikör und Rotwein. Enge Freunde engagierten die Band von der Estancia Alice, die uns schöne Gaucho Lieder sang. Um 23 Uhr mussten sie aufhören, die Leute vom Hotel wollten schlafen. Wir blieben noch bis 00,30 Uhr um unser Geburtstagskind gebührend zu feiern.



### **Calafate – Chile / Torres del Paine Nationalpark**

Endlich wieder Sonnenschein. Wir verließen das Hotel Kapenke um 8 Uhr. Die Schneeberge hinter Calafate glänzten in der Sonne. Natürlich Fotostopp.

Dann begaben wir uns auf die Fahrt nach Chile, bis zur Grenze 250 km. Zuerst befuhren wir die Nationalstraße Nr.40 zurück bis zum Esperanza Restaurant. Nahe der Stadt Calafate weideten Rinder, weit und breit waren nur hartes Gras und Dornenbüsche. Das schöne Wetter blieb in Calafate, wir fuhren zu den schwarzen Wolken und den nebelverhangenen Bergen. Am Paß lag dichter Bodennebel, dann lichtete er sich wieder.



Bei einem dieser Fotostopps strandete der Bus am Bankett und grub sich mit den rechten Rädern im weichen Erdreich ein. Wir stiegen aus und stellten fest, dass das rechte Vorderrad ganz eingegraben war, ohne Schleppseil ging nichts mehr. Auf unserer Armbanduhr hatte es 10 Grad und Hannes teilte zum Aufwärmen Schnaps aus. Vorbeifahrende LKW- und Autofahrer blieben stehen und unser Chauffeur ersuchte um Verständigung des Lenkers der Baumaschine, die wir vor einer halben Stunde überholt hatten. Dieser Grader sollte uns wieder rausziehen. Und so geschah es auch.

Um 10,50 Uhr brummte ein großer Grader heran und mit einem Seil zog er den Bus zurück auf die Straße – und das alles nur als Geburtstagsüberraschung für Ernst !! Ein Stück weiter waren noch zwei PKWs in den Graben gefahren und die Baumaschine fuhr gleich weiter.



Wir setzten nun unsere Fahrt fort und erreichten um 11,28 Uhr La Esperanza – die Hoffnung in der Mitte von Nichts – einen Ort, der in allen Karten eingezeichnet ist. Esperanza ist nicht viel mehr als eine Straßenkreuzung in der patagonischen Ebene. Eine Tankstelle, drei Häuser, zwei Restaurants und eine Bushaltestelle bilden den Ort. Die letzten Pesos wurden für Empanadas und Postkarten ausgegeben. Um 12,17 Uhr fuhren wir weiter. Um uns unendlich weite Ebenen, Schafzäune entlang der Straße, Schafe mit Lämmern, etwas frisches Gras auf den Weiden hin zu den kleinen Hügeln und den Schneebergen in der Wolkendecke.



Nach einer Stunde Fahrt begann die Schotterstraße, es wurde hügeliger, mit grünen Wiesen, blühendem Löwenzahn und Südbuchen. Statt der erwarteten Grenze zu Chile war eine Estancia in Sicht – wir hatten uns verfahren. Das Umkehren war schwierig auf der schmalen Sandstraße mit bekannt weichem Bankett. Wir fuhren zu einem Erdhügel mit Baumaschinen für alle Fälle und kehrten um. Kurze Pause, der Motor war heiß. Die Zufahrt zur Grenze erfragte der Chauffeur von einem vorbeifahrenden Autolenker und so bogen wir am Ende der Asphaltstraße in einer scharfen Rechtskurve ohne Wegweiser auf einen matschiger Feldweg ein. Neben der Straße weideten Schafe und Rinder mit dichtem, braun weiß gefleckten Fell.



Um 14,36 Uhr erreichten wir die argentinische Grenzstation Cancha Carrera. Hannes ging mit allen Pässen ins Zollhaus, nach 15 Minuten kam er wieder, der Grenzbeamte zählte uns und wir verließen Argentinien.

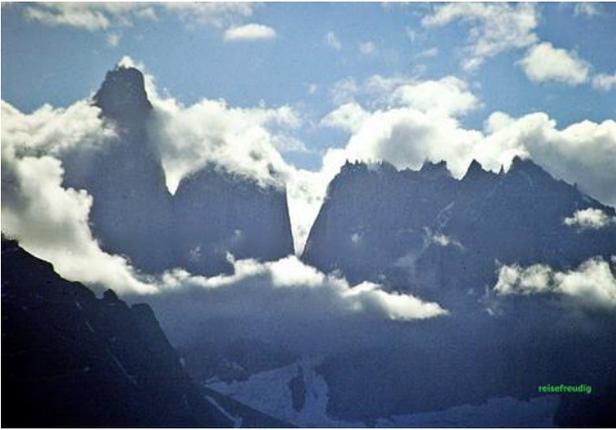
Nach 6 km Fahrt trafen wir um 15,05 Uhr bei der chilenischen Grenzstation Cero Castillo ein. Die Sonne schien und es war warm. Reiseleiter Jürgen begrüßte uns. Im kleinen Cafe konnten wir Geld wechseln: 1 USD = 600,- Peso, 1 € = 760,- Peso. Euro kann man nur in der Stadt wechseln.

Um 16,15 Uhr fahren wir auf einer Schotterstraße durch die Region Magellanes 80 km zum Torres del Paine Nationalpark. Er wurde 1959 eröffnet und ist 242.000 ha groß.



Die Granitgipfel des Paine sind mit einem Alter von zwölf Millionen Jahren ein noch junges Massiv. Wie ein Sektkorken wurde der Granit durch die kontinentale Plattenverschiebung durch das Sedimentgestein – (Meeresablagerungen) nach oben gepresst. Das Eis sprengte dann den Granit in Platten ab und gestaltete so die Steilkanten der Torres.

Hinter dem Wasserfall Salto Grande erhebt sich links der Paine Grande mit 3248 m der höchste Gipfel der Gruppe, rechts die Cuernos, dahinter die Torres, die Türme, die dem Nationalpark seinen Namen gaben. Torre Sur 2850 m, Torre Central 2800 m und Torre Norte 2600 m, ragen auf über blauweißen Gletscherseen und dem reißenden Rio Paine, der über Kaskaden in den Lago Pehoe stürzt.



### **Eine atemberaubend schöne Landschaft.**

An der Straße zum Nationalpark lagen vereinzelt Schaffarmen, sie sind in Chile kleiner wie in Argentinien, durchschnittlich 3000 ha. Die Täler wurden seit dem Ende der letzten Eiszeit vor 10.000 Jahren geformt, die Eisreste bilden das patagonische Inlandeis. Fotostopp mit Blick zum Pyramidenberg, ein Sporenkibitz flüchtete von seinem Nest.

Wir fuhren durch das Tal des Lago Torre, das Wasser war weit zurückgegangen. Die Schneegrenze lag bei 500 m. Nun war das Paine Massiv in Sicht, um die Granitspitzen zog der Nebel. Auf der Fahrt zur Hosteria sahen wir Nandus, Habichte – Kara Kara saßen auf einem Busch, mehrere Condor waren auf einem Hügel versammelt, Guanakoherden – ein Männchen mit 30 Weibchen oder Junggesellenherden. Blick zum See Sarmiente, er hat keinen Zu- und Abfluß, ist 25 km lang und kalkhältig. Dahinter erheben sich die Torres.



Um 19 Uhr erreichten wir den Parkeingang bei der Laguna Amarga, ein Bittersee. Wir mussten vom großen Bus auf drei kleine umsteigen. Über den Paine Fluß führt nur eine schmale Eisenbrücke zur Hosteria La Torre, der Kleinbus passte nur um wenige Zentimeter durch. Da die Torres Spitzen so schön zu sehen waren, mussten wir noch einen Fotostopp einlegen. Um 19,35 Uhr trafen wir bei der Hosteria, einer ehemaligen Estanzia, ein. In einem kleinen Wäldchen lagen schöne Holzhäuser mit komfortablen Zimmern, eine exklusive Bleibe. Das Abendbuffet war köstlich und wir schmauseten mit Vergnügen. Danach plauderten wir noch am offenen Kamin und genossen das gediegene Ambiente.



**Torres del Paine – Balmaceda – Serrano Gletscher**

Bereits um 7 Uhr verließen wir die Hosteria Las Torres. Eine Übernachtung im Einzelzimmer kostete 200,- USD, 1 Bier 5,- USD, Buffet 30,- USD.

Mit den kleinen Bussen wurden wir wieder zum großen Bus geführt, wo wir um 07,35 Uhr eintrafen. Rasch wurden die Koffer umgeladen und wir fuhren los. Zuerst begleitete uns ein Südbuchenwald, der patagonische Urwald. Jürgen erklärte uns, warum so viele halb abgestorbene Bäume zu sehen waren – 100 Jahre wachsen sie, 200 Jahre sterben sie. Es gibt Borkenkäfer aber auch viele Spechte.



Wir fuhren durch eine Buschsteppe von 80 m Seehöhe in Serpentina auf 500 m hinauf, neben der Schotterstraße hüpfen Hasen, grasten Guanakoherden und ein Nandu Vater führte seine 20 Küken aus. Wir waren auf dem Weg zum Balmaceda Massiv mit dem Serano- und Balmaceda Gletscher, die Verbindung mit dem Inlandeis haben.



Im Lago Nordenskjöld spiegelte sich das Torre Massiv, die Bewölkung vom Morgen war im Auflösen begriffen. Jeder Meter ein Fotomotiv!



Vereinzelt waren auch hier Feuerbüsche zu sehen, sie wachsen sehr langsam, nur zwei Blätter jährlich. Wir kamen zum Pehoe See mit türkisblauem Wasser. Auf einer kleinen Insel liegt die Hosteria Pehoe, wir werden morgen hier nächtigen.



Wir überquerten den Paine Fluß, der vom Lago Pehoe in den Lago del Toro fließt, wieder ein herrlicher Blick auf das Paine Massiv.



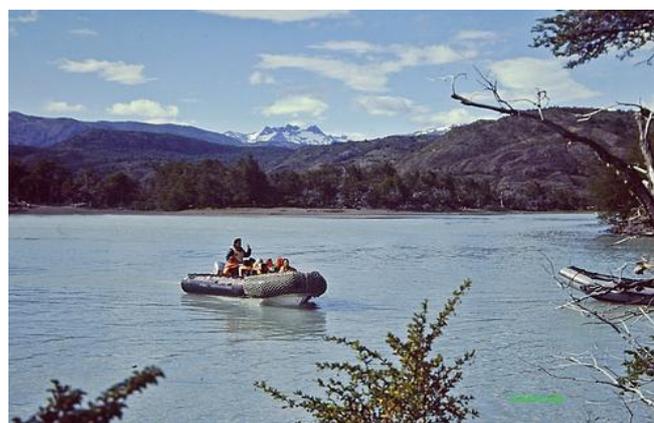
Wir fuhren am Sarmiento See und dem Nordenskjöld-Gletschersee vorbei, rundum herrliche Berge bis 3000 m hoch mit Schnee und Gletschern, die im Sonnenlicht gleisten, Wasserfälle stürzten von den Bergen. Man könnte pausenlos fotografieren, wir kamen aus dem Staunen nicht heraus.



Um 08,52 Uhr trafen wir bei der Bootsstation am Serrano Fluß ein. Wir schlüpfen in schweres Ölzeug, legten Schwimmwesten an und sahen alle recht adrett aus. Am Bootssteg bestiegen wir drei Schlauchboote mit starken Außenbordmotoren und um 09,30 Uhr ging die Fahrt los. Der Fluß hatte wenig Wasser, höchstens 1 m.



Wir brausten am Serrano Fluß dahin, der Fahrtwind war kalt, doch wir waren gut angezogen. Nach 15 Minuten legten wir am Flussufer an und kletterten mühsam bzw. wurden vom Bootsführer über Erdstufen an Land gezogen. Nun trabten wir im schweren Ölzeug durch einen Südbuchenwald, umrundeten den Salto Rio Serrano und stiegen wieder zum Ufer des Serrano hinab. Die antarktische Südbuche hat ganz kleine unregelmäßig gezähnte Blättchen, ihr Stamm ist meist vom Sturm gebeugt und windschief gewachsen. Am Flussufer bestiegen wir erneut Schlauchboote, die wir nach einem kleinen Wortgefecht mit Franzosen teilen mussten. Der Wind blies kräftig, der Himmel war strahlend blau.



Um 10,30 Uhr legten wir ab und fuhren weiter flussaufwärts. Bald peitschte uns der Wind die ersten Wasserkaskaden ins Gesicht. Das eiskalte Gletscherwasser trommelte auf Rücken und Kapuze, Sturzbäche kamen über den Schlauchbootrand und rannen in unsere Hosen. Der Fluß hatte viele Windungen und in den windgeschützten Abschnitten bestaunten wir herrliche Berge mit Schneefeldern, Gletschern und schroffen Spitzen, Buchenwälder und grüne Wiesen, alles im schönsten Sonnenlicht.

Wir wagten nicht, den Fotoapparat auszupacken, denn kaum hatten wir ein wenig Luft geholt und Gegend bestaunt, folgte der nächste kalte Guß.



Wir fuhren am Tyndall und Geikie Gletscher vorbei zum Serrano Gletscher und legten um 12 Uhr am Bootssteg beim Gletscher an. Nachdem wir das Ölzeug ausgezogen und unsere Hosen etwas an der Sonne getrocknet hatten, machten wir uns auf den Weg zum Serrano Gletscher. Wieder spazierten wir durch einen schönen Südbuchenwald mit prächtigen Llao-llao Pilzen zum Aussichtspunkt.

Vor uns lag der Gletschersee, in dem viele Eisblöcke schwammen und die mächtige Gletscherzunge mit vielen blauen Zacken reichte vom Horizont zwischen dem Bergmassiv bis zum See. Ein schmaler Steig, gesäumt von leuchtenden Feuerbüschen und Antarkticus Buchen, führte zur Gletscherfront. Immer wieder boten sich herrliche Ausblicke und schöne Fotomotive. Bis auf 200 m führte der Weg an den Gletscher heran, dann mussten wir umkehren und zur Bootsanlegestelle zurück.





Nun setzten wir unsere Fahrt um 13,10 Uhr mit einem alten Motorsegler fort und fuhren am Seno Ultima Esperanza Richtung Süden. Der Pazifik ist 200 km Luftlinie entfernt, der Fjord ist stark verästelt.

Der Seno Ultima Esperanza trägt seinen Namen Fjord der letzten Hoffnung nicht ohne Grund: Die ersten Seefahrer, die in der Nachfolge Magellans die Meerenge zwischen dem Kontinent und Feuerland durchsegeln wollten, verirrt sich oft furchtbar in den Kanälen. Nach wochenlangem Umherirren erschien ihnen oft der ein oder andere Fjord, der tief in die wilden Wälder und die dahinter sich auftürmenden Berge führte, als die letzte Hoffnung, endlich den Pazifik zu erreichen.

Wir kamen an stufenförmigen Wasserfällen vorbei, die von den schnee- und eisbedeckten Bergen stürzten, sahen überhängende Gletscher und dunkelgrüne Buchenwälder. Der Fjord ist bis 500 m tief, das mintgrüne Gletscherwasser vermischte sich allmählich mit dem Salzwasser und änderte seine Farbe.



Den Höhepunkt des Tages bildete die Vorüberfahrt am Balmaceda Gletscher , dahinter erhob sich 2035 m hoch der Cerro Balmaceda. Seine Gletscherzunge reichte einmal bis zum Wasser, ist nicht mit dem Inlandeis verbunden und geht dzt. stark zurück. Aus dem Gletscher flossen Bäche und seine zerklüftete Zunge leuchtete blau-weiß.



An dieser Stelle servierte die Mannschaft Pisco (Traubenschnaps) mit Gletschereis und wir standen an Deck in der Sonne und prosteten uns glücklich zu. Langsam entfernte sich das Boot von diesem Naturwunder. Immer wieder folgten Berge mit Gletschern und Wasserfälle, das Wasser des Fjordes war türkisblau geworden.



Um 15 Uhr legten wir bei der Estancia Perales, der Farm des Bootsbesitzers, gelegen im Fjord Eberhard, an und hielten Mittagsrast. In einer großen Glasveranda mit herrlichem Ausblick auf Berge und Fjord speisten wir Gemüsesuppe, knuspriges, schmackhaftes Lamm und Salat, dazu ein Gläschen Chile-Wein – einfach köstlich. Auf den umliegenden grünen Weiden grasten die Schafe. Auch dieses schöne Plätzchen mussten wir wieder verlassen.



Wir fuhren um 16,20 Uhr weiter am Fjord Ultima Esperanza Richtung Süden bis Puerto Natales. Bis hier her fahren vom Pazifik Hochseeschiffe.

Um 18,15 Uhr legten wir am Hafen von Puerto Natales an. Der kleine Ort liegt auf einer flachen Landzunge umgeben von grünen Wiesen. Wir machten noch einen Spaziergang im Ort, besuchten die Kirche, ein Neubau von 1996 mit schlichtem Inneren und tranken im Cafe einen guten Capuccino.



Um 20 Uhr wollten wir zum Hotel Cisne del Cuello Negro, etwas außerhalb des Ortes fahren, doch Jimmy fehlte. Wir suchten die Straßen ab, vergeblich. Harald und Jürgen blieben zurück, der Bus fuhr um 20,15 Uhr los. Da entdecken wir Jimmy am Hafen, er hatte den Treffpunkt verwechselt. Nun holten wir die zwei ausgesetzten wieder ab und glücklich vereint trafen wir um 20,30 Uhr beim Hotel ein. Nach dem Abendessen gingen wir müde und mit Sonnenbrand im Gesicht zu Bett.



### **Fotosafari im Torres del Paine**

Um 08,15 Uhr fuhren wir los. Die Sonne schien und wir waren auf dem Weg von Puerto Natales zum Nationalpark Torres del Paine. Gleich nach dem Ort begann die Schotterstraße. Wir fuhren parallel zum Fjord Ultima Esperanza durch ein breites Tal, die Endmoräne der Gletscher, mit einem Südbuchenwald. Das Tal wurde allmählich enger, Schafe und Kühe waren auf den Weiden und vereinzelt lagen Estancias an windgeschützten Plätzen. Es staubte fürchterlich.

Wir überquerten drei Brücken – tres pasos - das Torre Massiv und der Cerro Castillo waren immer wieder lohnende Fotomotive. Fotostopp beim Denkmal der chilenischen Nobelpreistägerin Gabriela Mistral, einer Dichterin.



Nun tauchte die Laguna Figoroja, früher ein Gletschersee, heute gespeist von Wasserfällen, auf, bevölkert von Wasservögeln. Wir befanden uns im Grenzgebiet zu Argentinien und durften nicht aussteigen, da die Grenze vermint ist

Das Tal wurde wieder weiter und neben der Fahrbahn befand sich ein breiter Streifen bis zum Weidezaun. Hier werden Schafe und Rinder getrieben. Die Rinderrasse Redford wurde vor 200 Jahren aus England eingeführt, sie sind braun-weiß gefleckt.

Wir überholten eine Rinderherde und stiegen schnell aus. Die Rinderherde wurde von Hunden getrieben, zwei Vaqueros, chilenische Gauchos, ritten auf Pferden nach. In Patagonien wird nur Fleischzucht betrieben.



Um 09,40 Uhr machten wir Kaffeepause, wir waren wieder bei der Grenzstation Cerro Castillo. Um 10 Uhr fuhren wir weiter über den Rio Gallegos in den Nationalpark. Auf den Wiesen an der Straße weideten Guanakos, Nandus liefen davon. Es ist das Jagdgebiet des Berglöwen. Wir sahen ein halb gefressenes Guanako. Der Puma ist ein Einzelgänger und braucht ein Jagdrevier von 60 km<sup>2</sup>. Im Park gibt es ca. 50 Pumas. Dann konnten wir ein Schopfkarakara Carancho – Pärchen sehen, es baute sein Nest am Boden unter einem Dornbusch.

Fotostopp – Torre mit Schafherde und Estancia, Vaquero am Pferd mit Hunden, ein Stück weiter zwei Graufüchse, die eifrig nach Käfern suchten



Nächster Fotostopp Sarmiento See mit Torres Gebirge – eine Torres Spitze hat eine Granitwand von 1000 m Höhe und ist sehr schwer zu besteigen. Immer wieder sahen wir Guanako Herden, kleine Teiche mit Magellangänsen mit Küken und Schopffenten, sowie Nandus.



Um 12 Uhr hatten wir den Parkeingang Sarmiento erreicht. Zwei Graufüchse strichen herum und warteten auf Leckerbissen. Und wieder ein schöner Blick auf das Torre Massiv mit Gletscher. Nun waren wir am Schwanensee , sahen Schwarzhalschwäne und Flamingos in weiter Ferne, die Torres spiegelten sich im Wasser. Wir bestiegen einen Hügel und fanden lila Orchideen, gelb-braunen Jungfrauenschuh, und rot oder orange blühende Guanakobodendeckerbüsche.



Wir fuhren ein kurzes Stück weiter zum Lago Sarmiento mit seinem weißen Kalkrand und zum Lago Nordenskjöld. Mit lautem Getöse löste sich eine Lawine von der Südflanke des Torre Massivs. Rund um die Zwillingseen blühten viele Feuerbüsche leuchtend rot, Magellangänse und Schopftenten bevölkerten das Wasser.



Nun erreichten wir den Salto Chico , der Wasserfall ergoß sich in den Pehoe See. Wir machten ein Traumfoto – Feuerbusch, Pehoe See mit Wasserfall und Paine Massiv!



Am Lago Pehoe liegt die Hosteria Pehoe, rundum blühte leuchtend gelb der Ginster. Der Gründer dieser Herberge hatte den Ginster aus Spanien eingeführt, er ist in Südamerika nicht heimisch. Wir fuhren entlang des Pehoe Sees, sein Abfluß ist der Paine Fluß und weiter Richtung Grey Gletscher. Von der Brücke über den Paine Fluß wieder ein herrlicher Blick auf die Berge.



Um 14,45 Uhr kamen wir beim Rio Grey an. Zu Fuß überquerten wir eine Brücke, bestiegen um 15.08 Uhr einen Shuttlebus, der uns zur Hosteria Lago Grey brachte, wo wir um 15,23 eintrafen. Der Lago Grey ist 11 km lang, der Grey Gletscher ebenfalls. Er ist mit dem Inlandeis verbunden. In der Hosteria war viel Betrieb.



Wir marschierten um 16 Uhr los. Zuerst gingen wir durch eine Wiese, die bei jedem Schritt nachfederte, dann durch einen Buchenwald mit blühenden Berberitzen- und Johannisbeerbüschen. Es war sehr warm. Auf einer Hängebrücke überquerten wir den Rio Grey, noch ein Stück durch den Wald, dann lag eine weite, sehr windige Sandfläche vor uns, die beim Lago Grey und vielen blau schimmernden Eisbergen endete. Auf einem schmalen Felsensteig durch Feuerbüsche und Südbuchen kamen wir zum Aussichtspunkt.

Der Gletscherabbruch war noch 10-12 km entfernt. Eine breite, grauweiße Eismasse ergoß sich zwischen den ca. 1800 m hohen Bergen in den See. Nachdem wir ausgiebig fotografiert und etwas ausgerastet hatten, traten wir de Rückweg an und waren um 18,21 Uhr wieder bei der Hosteria.



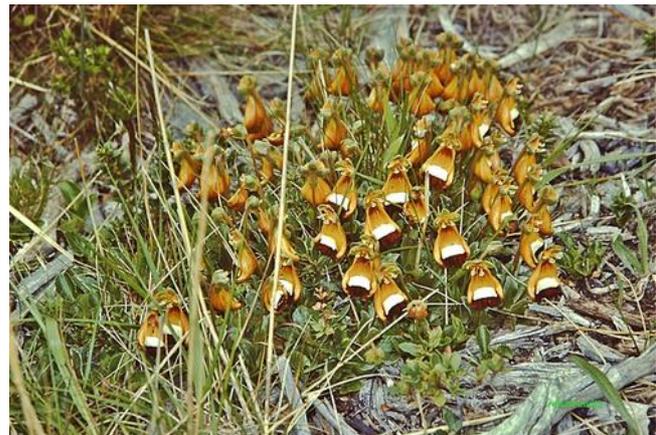
Um 19,10 Uhr brachte uns der Shuttle Bus wieder zu unserem Bus an anderen Ende der Brücke. Der Himmel hatte sich zugezogen. Wir kamen um 19,25 Uhr bei der Brücke an und fuhren gleich weiter zur Hosteria Pehoe, die wir um 20 Uhr erreichten. Diese Hosteria liegt auf einer kleinen Insel im See mit herrlichem Blick auf die Torres Hörner. Ein schmaler Holzsteg führte zur Hosteria, die Koffer wurden mit der Schubkarre gebracht. Die Zimmer waren in kleinen Reihenhäusern untergebracht, die in einem Buchenwald standen. Die Vögel zwitscherten in der Dämmerung und in der Nacht hörte man keinen Laut.



## **Torres del Paine - Puerto Natales**

Den freien Tag benutzten wir für zwei Wanderungen.

Wir überquerten den Holzsteg und die Straße, dann führte ein schmaler Steig steil bergan zum Mirador Condor auf dem Mount Aikn. Der Granitbuckel ist ein großer Alpengarten. Der schweißtreibende Aufstieg führte durch einen halben Meter hohe Stachelmühlenbüsche mit kleinen gelben Blüten, Calafate (Berberitzen), niedrigen, windschiefen Südbuchen Antartcticus, Preiselbeeren, Johannisbeeren, Escallonien mit kleinen rosa Blüten wie Seidelbast, Neneo stachelige, halbkugelförmige Büsche mit kleinen gelben Blüten, Pantoffelblumen, Jungfrauenschuh, Anemonen und Magellanorchideen, deren Blütenknospen kurz vor dem Aufblühen waren. Dazwischen immer wieder als Feuerbüsche als leuchtende Farbtupfer.



Es ging immer steil bergauf, manchmal legten wir eine Verschnaufpause ein und erfreuten uns am schönen Ausblick auf den Pehoe See, die Torres Spitzen und das Paine Massiv bis zum Grey Gletscher. Der See hatte eine türkisgrüne Farbe.



**Um 09,15 Uhr hatten wir den Gipfel erstürmt.**

Rundum schönste Fotomotive – Seen, Berge, Feuerbüsche, wir machten unsere Gipfelsiegfoto.





Nach einer kleinen Rast stiegen wir wieder ab. Unter dem Felsengipfel zeigte uns Jürgen zwei Kondornester. Der Kondor nistet in Felshöhlen, an der Felswand sahen wir weiße Kotflecken. Christl fand eine Kondorfeder, über uns kreisten zwei der größten flugfähigen Vögel der Welt. Der Kondor legt ein Ei und brütet es in 30 Tagen aus. Die Aufzucht des Jungen dauert zwei Jahre.

Um 10 Uhr waren wir wieder zurück in der Hosteria Pehoe.

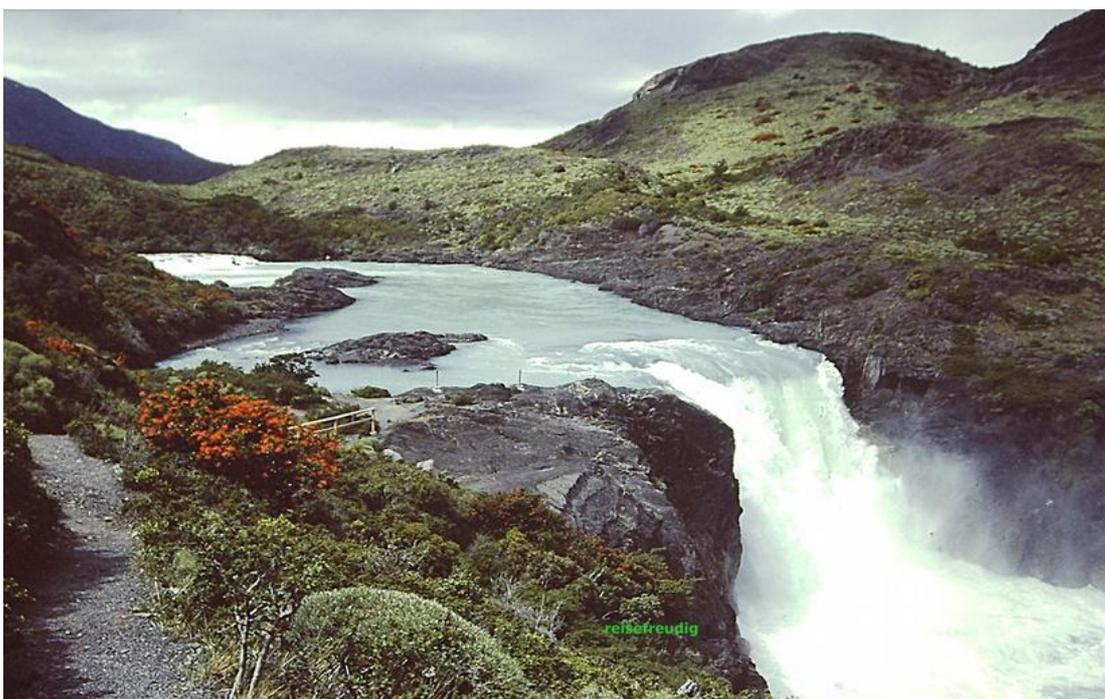




Nach einer Fotorunde im Garten fahren wir um 11 Uhr ab. Pehoe ist ein Indianername und heißt versteckter Ort am Wasser.



Wir fahren nun zum Salto Grande, der 25 m hohe Wasserfall ist der Abfluß des Lago Nordenskjöld in den Lago Pehoe. Nach kurzer Fahrt stiegen wir um 11,15 Uhr aus und spazierten 10 Minuten auf einem breiten Schotterweg zum Wasserfall und zu den Stromschnellen etwas oberhalb. Weiter führte ein schmaler Steig zum Mirador Cuernos . Wir spazierten durch meterhohe Dornenbüsche, ein kleines Eichenwäldchen, vorbei an leuchtenden Feuerbüschen, ganze Jungfrauenschuhnecker und Anemonen mit einer Riesenhummel, die von Blüte zu Blüte eilte. Knorrige Südbuchen bildeten einen schönen Vordergrund zum See und zu den Bergen.





Um 12,20 Uhr waren wir beim Aussichtspunkt über dem Lago Nordenskjöld angelangt. Die Sonne blinzelte durch, es war windstill und um die Hörner - Cuerno Principal, 2600 m und Cuerno Norte 2400 m – strich der Nebel. Die Vögel sangen, Lilien und Sträucher dufteten, alles blühte, es war Frühling. Eine traumhafte Aussicht auf die 1000 m vom See hoch aufragenden Hörner, den Glacier del Frances und Glacier Olguin am Paine Grande sowie den Lago Nordenskjöld.

Nach einer kleinen Stärkung traten wir um 12,50 Uhr den Rückweg an, waren um 13,30 Uhr wieder beim Wasserfall und um 13,45 Uhr beim Bus. Die Kurzwanderer saßen oder lagen in der Wiese und ruhten sich aus. Hannes spendete eine Flasche Ombu-Schnaps und wir tranken auf den schönen Tag.



Dann mussten wir den Nationalpark verlassen, um 14,15 Uhr fuhren wir los.

Wir fuhren zurück zum Cerro Castillo, dessen Hänge mit gelb blühenden Escallonien übersät waren. Das Paine Massiv hüllte sich in Wolken. Weiter ging die Fahrt entlang des Sarmiento Sees und um 14,45 Uhr verließen wir den Park beim Sarmiento Ausgang. Guanakos überquerten vor dem Bus die Schotterstraße und grasten in großen Herden. Die Berge wichen zurück. Wir durchfuhren eine weite Gras- und Dornbuschsteppe vorbei am Lago del Torro, dahinter das Paine Massiv. Schafe und Nandus grasten friedlich vereint neben einsamen Estanzias.



Wir überquerten den Rio Gallegos und machten um 15,30 Uhr Kaffeepause bei der Grenzstation Cerro Castillo. Um 16,10 Uhr fuhren wir weiter Richtung Puerto Natales. Vor uns lag ein weites Tal mit Wiesen und blühendem Löwenzahn, Schafe und Lämmer weideten zwischen teilweise abgestorbenen Südbuchen, an den Berghängen standen noch grüne Bäume. Majestätisch erhoben sich drei Tafelberge und zum letzten Mal warfen wir einen Blick auf die Paine Berge bevor wir um 16,45 Uhr die Asphaltstraße erreichten und entlang des Fjordes Ultima Esperanza nach Puerto Natales fuhren.



Um 16,50 Uhr erreichten wir die kleine Hafenstadt mit ca. 20.000 Einwohnern, 150 km vom Pazifik entfernt. Ein kurzer Halt am Hafen bei den Kormoranen mit schönem Blick auf den Fjord Ultima Esperanza. Nicht weit entfernt lag das sehr schöne Hotel Cost Australis, das wir um 17,10 Uhr erreichten. Nachdem wir die Zimmer bezogen hatten, spazierten wir zur Hauptstraße um Geld zu wechseln und Briefmarken zu kaufen.

Nach einer Stärkung mit Capuccino und Bier kehrten wir zum Hotel zurück. Zum Abendessen gab es vorzüglichen Lachs. Nach einem Pisco Sour und einem guten Gläschen Rotwein gingen wir schlafen



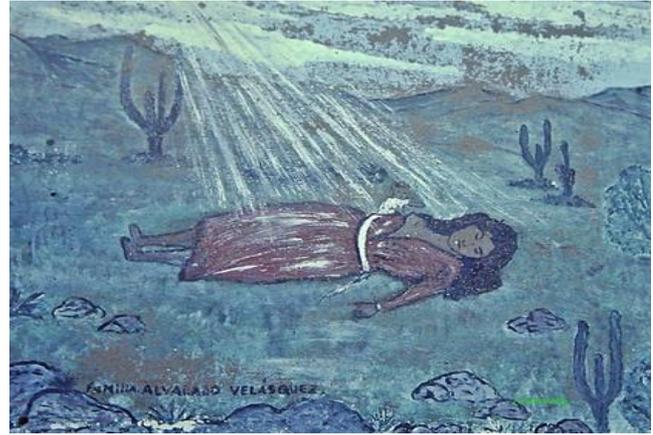
### **Puerto Natales – Punta Arenas**

08,15 Uhr Abfahrt von Puerto Natales. Der Fjord, das Paine Gebirgsmassiv und der Balmaceda Gletscher lagen im schönsten Sonnenlicht.



An der Nationalstraße beim Ortsausgang haben die Chilenen mehrere Straßenaltäre für die „Difunta Correa“ errichtet. Der Legende nach reiste im 19. Jh. die Gauchofrau Difunta Correa mit Kind ihrem Mann nach, der beim Militär eingezogen war.

Sie verdurstete in der Steppe, während das Kind an der Mutterbrust überlebte. Seither wird sie an vielen Orten als Schutzheilige der Autofahrer verehrt und viele gefüllte, offene Wasserflaschen werden als Opfergaben dargebracht.



Wir fahren weiter nach Süden, Richtung Feuerland, nach Punta Arenas an der Magellanstraße.

Eine große Trichterbucht bildet die Einfahrt zur Magellanstraße vom Atlantik her und befindet sich südlich von Rio Gallegos zwischen Cabo Virgenes und Cabo Espiritu Santo. Der 1520 entdeckte Seeweg führt entlang der Großen Feuerlandinsel nach Punta Arenas, weiter um die Halbinseln Brunswick und Cordoba Richtung Norden und erreicht zwischen den Leuchttürmen Fairway und San Felix den Pazifik. Die Ausfahrt ist nur 4 km breit. Segelschiffe, die Untiefen und Klippen nur schwer ausweichen konnten, mieden die gefährliche Magellanstraße und bevorzugten die Fahrt um das stürmische Kap Hoorn. Erst mit Beginn der Dampfschiffahrt wuchs die Bedeutung der 600 km langen Meeresstraße, die den südamerikanischen Kontinent von Feuerland trennt und sank wieder mit der Eröffnung des Panamakanals 1914.



Die Betonstraße führte entlang der argentinischen Grenze durch unbewohntes Gebiet, weite Ebenen mit Schafweiden und Südbuchenwälder mit langen Flechten . Viele Bäume waren abgestorben. Einst erstreckten sich riesige Urwälder von Puerto Natales 100 km weit nach Süden.

Die Schneeberge verschwanden in der Ferne, nur mehr niedere, bewaldete Hügel begleiteten uns. Später trafen wir auf Rinderherden, es folgte eine weite Steppe mit einem einsamen Fuchs.

Um 10 Uhr Kaffeepause im Ort Telmelches in der Cafeteria Condor Panchito . Früher hatten die Farmer einen zahmen Kondor, heute ist das verboten. Dieser Farmer hier besitzt einen 20 Jahre alten zahmen männlichen Kondor und hat die kleine Cafeteria für Touristen aufgemacht. In einem

Gehege im Garten konnten wir den Riesengeier ganz aus der Nähe sehen. Dann machte ich noch eine Runde durch das Dorf mit netten kleinen Häuschen und einer blauen Kirche, die geschützt in einer Mulde lag.



Nach einer halben Stunde fuhren wir wieder weiter. Die Straße führte durch bunt blühende Wiesen und in weiter Ferne war wieder eine weiße Bergkette zu sehen Gegen 11 Uhr erreichte die Straße eine Seitenbucht der Magellanstraße, Cavesa de Mar, den Fjord Skiring.



Um 11,30 Uhr bogen wir von der Hauptstraße ab und fuhren zum Seno Otway zur Pinguinkolonie. In diesem Gebiet gibt es Steinkohle- und Erdgasvorkommen. Das Gas wird in Leitungen neben der Straße nach Punta Arenas zum Hafen geleitet, Kohle wird im Tagebau gewonnen. Die Schotterstraße führte 35 km weit um eine große Schutthalde herum zu einer Kolonie von Magellanpinguinen mit Brutstätten.

Es ist kein Naturschutzgebiet, sondern Farmland. Der Besitzer hat vor einigen Jahren die Nistplätze der Pingis von seinen Weiden durch Zäune getrennt und Stege für die Besucher errichtet.



Mitte September treffen die Pinguine von der Südküste Brasiliens und von den Falkland Inseln am Otway Fjord ein, graben Höhlen im Erdreich und polstern das Nest aus. Bis Mitte Oktober werden ein bis zwei Eier gelegt und 30 bis 40 Tage lang ausgebrütet. Das Junge kommt erst aus der Höhle, wenn es halb so groß wie seine Eltern ist und die Höhle zu eng geworden ist. Nach einem halben Jahr wechseln sie die Federn und beginnen zu schwimmen.



Erst nach zwei Jahren haben sie ein Erwachsenen-Federkleid. Nach dem Sommer, Ende März Anfang April verlassen sie Otway und schwimmen im Atlantik bis Rio de Janeiro und im Pazifik bis zu den Galapagos Inseln. Die Pinguine kehren immer wieder zur gleichen Brutkolonie zurück.

In dieser Pinguinkolonie waren heuer ca. 4000 Pärchen, mit Jungen etwa 10.000 Tiere.



Um 12,30 Uhr trafen wir bei der Pinguinstation ein, es war sonnig und warm und wir begaben uns sogleich auf den 1 ½ km langen Rundweg. Auf einem eingezäunten Schotterweg kamen wir zu Holzstegen, die über das Grasland führten. Es waren vereinzelt Erdlöcher zu sehen, aber keine Pinguine. Endlich entdeckten wir einen, der zwischen hohen Grasbüscheln daher watschelte und in Strandnähe wurden es immer mehr. Versteckt hinter einem Holzverschlag mit Treppen hatten wir einen guten Ausblick auf den Strand, wo viele Pinguine in der Sonne dösten, im seichten Wasser herumtollten, mit den Wellen an Land sprangen, dann das Gefieder putzten und meist in Gruppen landeinwärts wanderten.

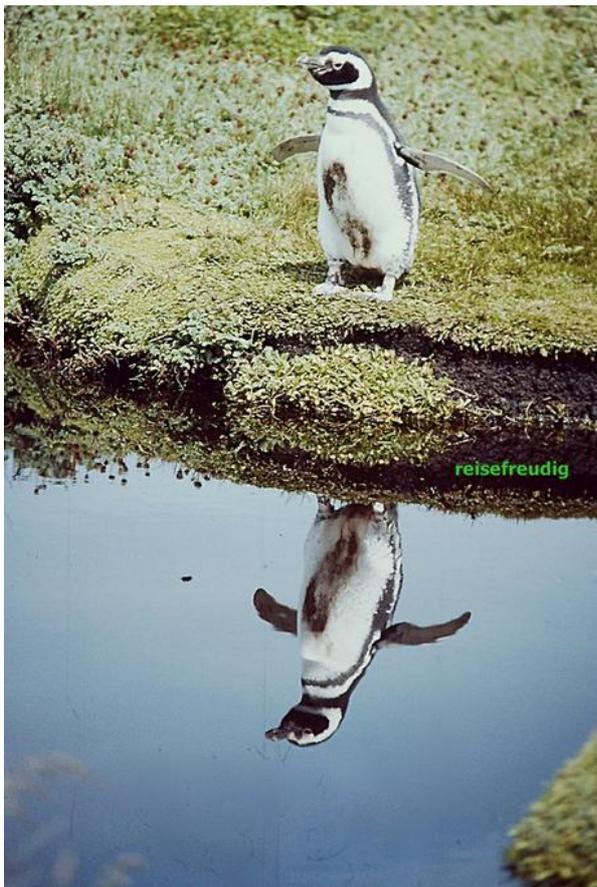


Sie schüttelten das Wasser aus den Federn und watschelten etwa 5 m von uns entfernt zu den Höhlen. Manchmal herrschte Gegenverkehr, Pinguine kamen von den Nestern hervor, sprangen in einen kleinen Tümpel, schwammen durch und kletterten wieder heraus. Bevor sie ins Wasser sprangen, spiegelten sie sich im Wasser und manch einer zögerte vor dem Sprung ins kühle Nass.



Ich hatte einen nervösen Zeigefinger und immer wieder klickte der Auslöser des Fotoapparates. Dann folgten wir den Pinguinen landeinwärts zu den Erdlöchern. In der Nähe ihrer Nester riefen sie laut und bald kam vom Partner, der inzwischen im Nest gewartet hatte, die Antwort. Von Aussichtstürmen hatte man einen guten Überblick in die weite Grassteppe. Nach einer kleinen Erfrischung beim Ausgang fuhren wir um 14,30 Uhr weiter nach Punta Arenas. Es war bewölkt und regnete leicht. In der weiten Grassteppe sahen wir Geier, Füchse, Hasen, Nandus und nur wenige Schafe.

Um 15,20 Uhr verließen wir die staubige Sandstraße und fuhren nun wieder auf der Betonstraße entlang der Magellanstraße, vorbei an hohen Funkantennen, die eine Verbindung mit der chilenischen Antarktisstation herstellen, Richtung Süden. Am anderen Ufer sahen wir Feuerland.



Um 15,40 Uhr war Punta Arenas in Sicht. Wir fuhren am Hafen vorbei, durch Villenviertel mit schönen Häusern und eine Allee, die bis ins Stadtzentrum, zur Plaza de Armas, dem Paradeplatz, führte. Es ist unübersehbar, dass die Schafzüchter mit ihren Estancias viel Geld verdienen müssen. Um 16 Uhr trafen wir beim Hotel Finis Terrae im Stadtzentrum nahe der Hauptstraße ein. Nachdem wir die Zimmer bezogen hatten, spazierten wir zur Hauptstraße und kauften Filme ein, denn mein Vorrat schrumpfte beängstigend. Im Cafe Chocolatta verwöhnten wir unseren Gaumen mit köstlicher heißer Schokolade und anderen Leckereien. Dann kehrten wir zum Hotel zurück und um 20 Uhr trafen wir uns zum Abendessen im Hotelrestaurant im 6. Stock. Von hier hatte man einen schönen Ausblick auf Stadt und Magellanstraße. Nach einem Pisco Sour Aperitif sprachen wir dem Buffet, reich gedeckt mit Cebiche – rohen, mariniertem Lachs, Shrimps-Torte, Muscheln, Tintenfische, Salate, Filetsteaks, Lachs ... alles sehr schmackhaft zubereitet, tüchtig zu.

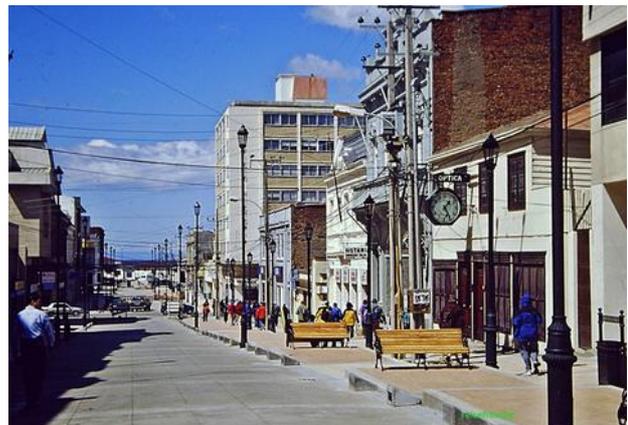
Ein wunderschöner Tag hatte einen würdigen Ausklang. Vom Mirador Cerro La Cruz hatten wir einen schönen Ausblick auf die Stadt, den Hafen und weit auf die Magellanstraße hinaus bis Feuerland, das als grauer Streifen am Horizont zu erkennen war.



### **Punta Arenas – Port Montt – Santiago de Chile**

Punta Arenas liegt 2100 km südlich von Santiago de Chile an der Magellanstraße und hat 110.000 Einwohner.

Der 1849 an dem damals wichtigen Seeweg gegründete Ort Punta Arenas gewann als Stützpunkt für die Schifffahrt immer mehr Bedeutung. Aber die Eröffnung des Panamakanals im Jahre 1914 brachte die Entwicklung jäh zum Stillstand. Punta Arenas war nur noch Verladeplatz für Wolle, die die Schaffarmen aus Südpatagonien und Feuerland lieferten. Seit Entdeckung beträchtlicher Erdöl- und Steinkohlevorkommen setzte eine neue Wachstumsphase ein, die auch noch durch einen steigenden Touristenstrom Auftrieb erhält.



Wir begannen unsere Stadtrundfahrt beim Denkmal von **General Bernardo O’Higgins**, dem chilenischen **Freiheitskämpfer** gegen die spanische Herrschaft. Gemeinsam mit Jose de San Martin legte er die Grenzen zwischen Argentinien und Chile fest und beanspruchte auch einen Teil der Antarktis bis zum Südpol.



Am gleichen Platz steht auch die Stadtuhr, die von unserem Reiseleiter **Jürgen**, einem ausgewanderten Uhrmachermeister aus dem Schwarzwald, repariert wurde.

In der Stadt sah man überall blühende Akazien, Apfelbäume und Ginsterhecken. Die Sonne schien und es blies ein kalter Wind. In Punta Arenas beträgt die Durchschnittstemperatur 8 Grad. Im Winter fällt die Temperatur auf  $-5$  in der Nacht und bei Tag bis  $+5$  Grad, im Sommer steigt sie selten über 15 Grad. Weizen reift hier nicht, da der Sommer zu kurz ist. Die ersten spanischen Siedler waren Bauern, keine Fischer und verhungerten, nachdem alle Vorräte aufgebraucht waren.



Etwas stadtauswärts liegt der Friedhof von Punta Arenas, der eindrucksvoll den Reichtum der Estancieros bezeugt. Die Großgrundbesitzer lebten nicht nur in schönen Häusern, sie ließen sich auch in solchen bestatten. Ähnlich wie in Buenos Aires sahen wir große Mausoleen aus italienischem Marmor, aber auch einfache Gräber und in langen Wänden schmale Schächte mit Särgen. Der Friedhof besteht seit 100 Jahren und hatte fein säuberlich geschnittene Baumalleen und Hecken.



Nach einer ausführlichen Besichtigung führen wir wieder zurück zur Innenstadt und stiegen beim Paradeplatz aus. Die Magellan-Statue in der Platzmitte wurde soeben restauriert und ist mit Tüchern verhängt, ebenso der Gouverneurspalast. Die Kathedrale war geschlossen. Im Zentrum stehen schöne Villen, die früher den Grundbesitzern gehörten. An der Nordseite der Plaza steht das 1906 erbaute Palacio Sara Braun. Ihr Mann war der zweitreichste von Patagonien, er machte sein Geld mit Walfang.



Vorbei am Rathaus mit drei Fahnen spazierten wir zum Mittagessen um 13,40 Uhr. Die Sonne schien, aber der Wind blies noch immer sehr kalt. Wir speisten ein Super Pfeffersteak!

Dann hatten wir noch Zeit für einen individuellen Stadtbummel. Wir kauften noch zwei Polo-Shirts und gönnten uns eine Spezial-Schokolade in der Choco-Factory. Auch die Chilenen sind große Naschkatzen, es gibt sehr viele verschiedene Schokoladen und Kuchen.



Um 16,45 Uhr mussten wir zurück im Hotel sein und um 17 Uhr fuhren wir mit dem Bus zum Flughafen. Noch ein kurzer Fotostopp beim Wahrzeichen von Punta Arenas, einem Schafhirten mit Pferd.

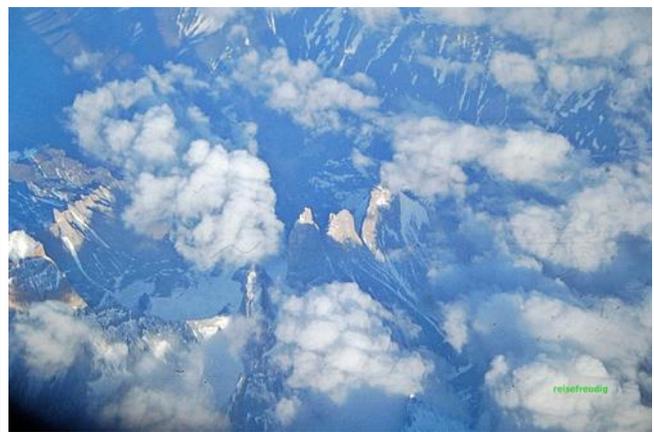


Um 17,25 Uhr trafen wir am Flughafen ein, er ist neu. Eine Maschine landete, es war unser A320 von Lan Chile.

Etwas verspätet starteten wir um 19,12 Uhr. Noch ein kurzer Blick auf die Magellanstraße und wir waren in den Wolken. Nach kurzer Zeit tauchten unter uns die ersten weißen Bergspitzen zwischen den Wolken auf. Wir flogen über die Andenkette, das Paine Massiv war zu sehen und die Torres Spitzen beleuchtete die Sonne. Auch der Inlandeispanser war gut zu erkennen. **Fließende Gletscher, steile Berge und Gletscherseen** lagen wie einer Fototapete unter uns. Leider wurden die Wolken dichter und verdeckten bald die schöne Aussicht.

Um 21,05 Uhr Zwischenlandung in Port Montt , grüne Wiesen waren zu sehen. Wir mussten an Bord bleiben, es war unerträglich heiß im Flugzeug.

Nach einer Stunde startete der Airbus erneut zum Weiterflug nach **Santiago de Chile**. Da wir in der letzten Reihe saßen, war der Getränkevorrat fast aufgebraucht, als der Servierwagen bei uns eintraf. Es gab kein Bier, keinen Wein und kein Wasser. Eine Reserveflasche aus dem Rucksack rettete uns. Dann waren endlich die Lichter der Hauptstadt zu sehen und wir landeten um 23,25 Uhr.



Um Mitternacht saßen wir alle im Bus, Reiseleiterin Monika hatte uns abgeholt. Sie erzählte uns, dass wegen des Weltwirtschaftsgipfels die Innenstadt gesperrt war. Bush, Putin, Blair alle die sich sehr wichtig halten, waren da. Um 00,35 Uhr trafen wir müde im Hotel Majestic ein.

## Santiago de Chile – Osterinsel



Wir ließen eine Koffer im Hotel zurück. Die Sonne schien vom wolkenlosen Himmel.

Nach dem Frühstück spazierten wir zu siebt zur Plaza de Armas. Die Innenstadt war wegen der APEC Konferenz großräumig abgesperrt. So waren nur wenige Fußgänger und keine Autos unterwegs. Das Hotel lag im Zentrum und wir marschierten auf der Paseo Catedral vorbei am ehemaligen Kongressgebäude und einigen Ministerien zum Waffenplatz.

Am viereckigen Platz standen schöne, hohe Palmen und blühten Jacarandabäume. In der Mitte plätscherte ein Brunnen und auf einer Messingplatte war das Gründungsdatum der Stadt 1541 zu lesen, nicht weit entfernt davon der Gründer Don Pedro de Valdivia am Pferd.

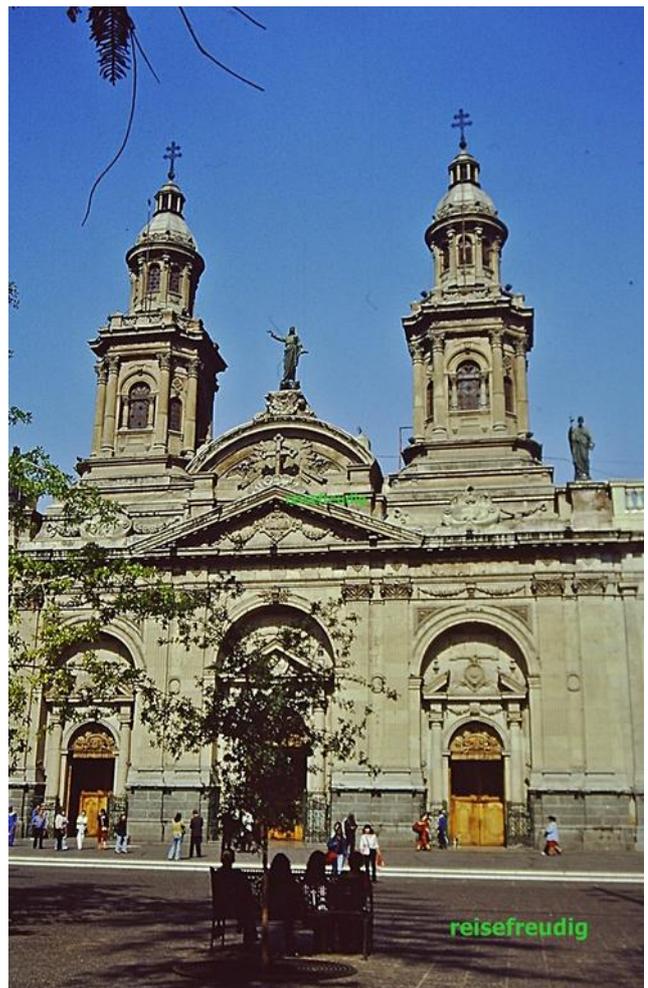


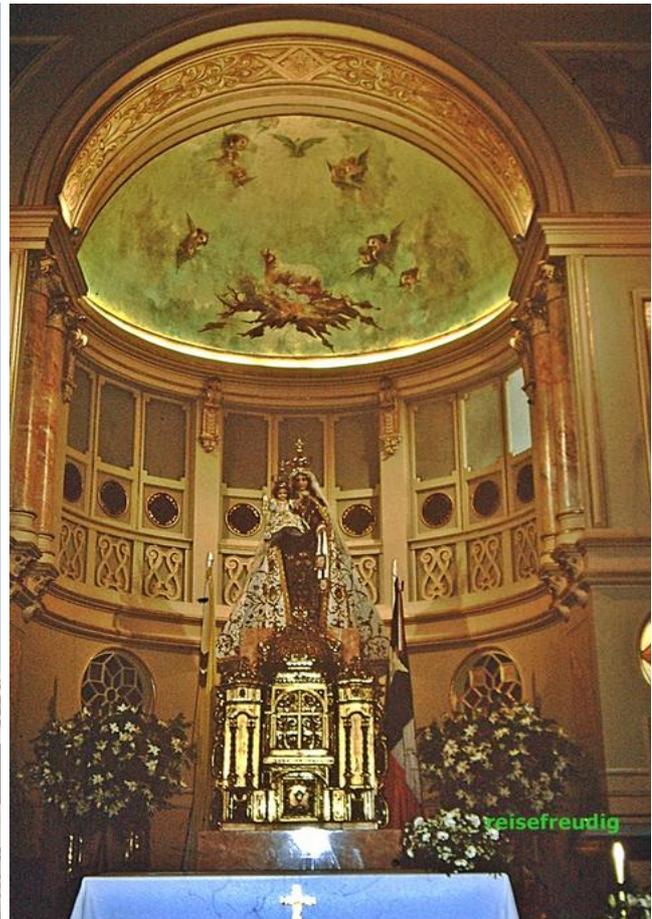


Rund um die Plaza liegen das Rathaus, das Historische Museum und die Hauptpost. Nach einer schnellen Fotorunde kehrten wir zum Hotel zurück.



**Nun besuchten wir noch die riesige Kathedrale in Santiago de Chile**



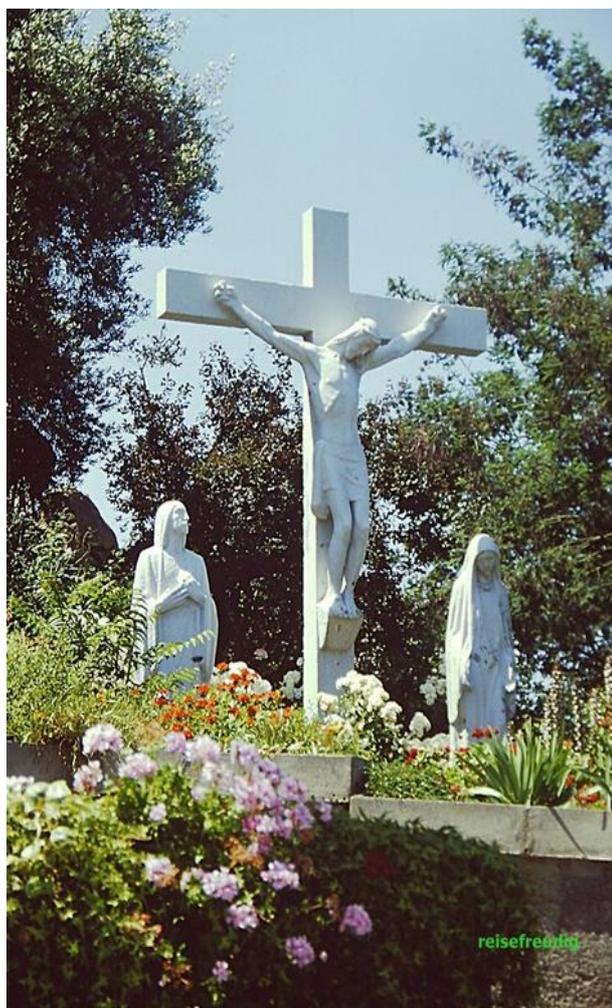


Um 11 Uhr brachen wir mit dem Bus zu einer kleinen Stadtrundfahrt mit **Monika** auf, es hatte sommerliche 28 Grad.

Im Sommer 1541 gründete der spanische Konquistador Pedro de Valdivia am Rande des Araukanerreiches die Stadt Santiago de la Nueva Estremadura. Aber während andere spanische Städte in Südamerika aufblühten, stagnierte die Entwicklung Santiagos, denn hier gab es weder Gold- und Silberschätze der Inkas noch andere Reichtümer zu holen. Das Klima war rauher und ständig überfielen Araukanerhorden die neue Siedlung und Überschwemmungen und Erdbeben richteten immer wieder schwere Schäden an. Erst durch den nach 1850 einsetzenden Salpeterboom, der Chile einen plötzlichen Reichtum bescherte, blühte auch Santiago auf.



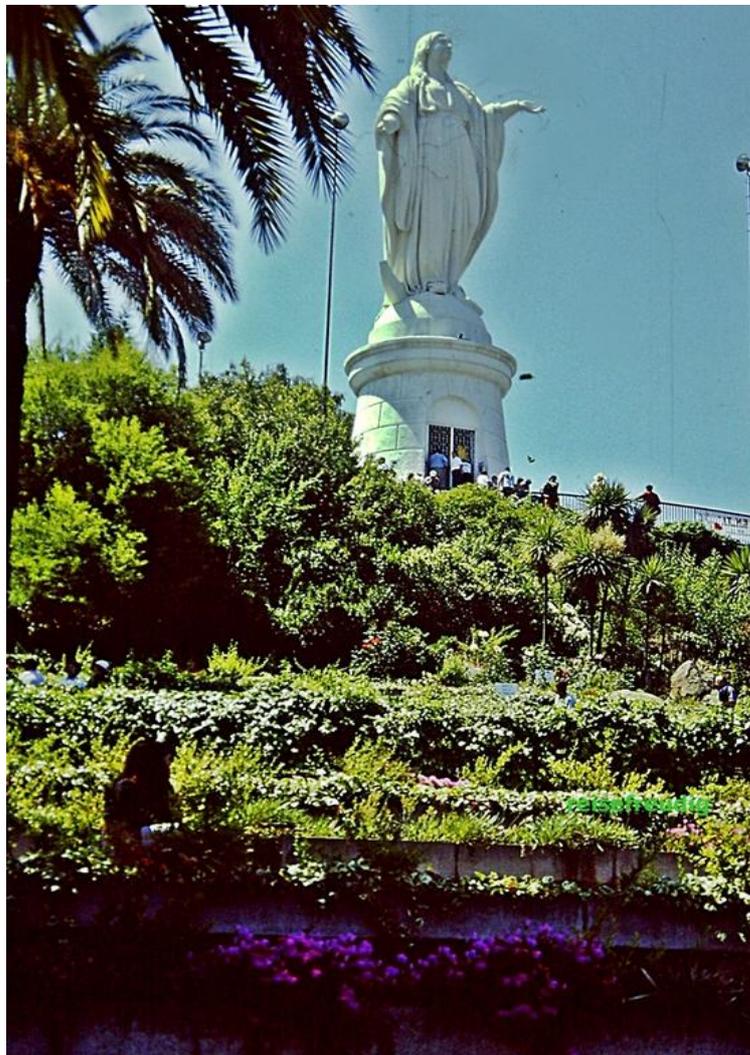
**Santiago** hat 5 Millionen Einwohner. Wir fuhren vorbei am alten Bahnhof, der Markthalle und über den Rio Mapucho auf den 880 m hohen San Cristobal Berg. Die Stadt hat wegen der oftmaligen Erdbeben nur wenige Hochhäuser. In den Parks blühte der Ceibos, Nationalbaum von Argentinien, die Araukarie ist der Nationalbaum Chiles. Den Gipfel des Berges krönt eine 22 m hohe Madonnenstatue.



Um 11,45 Uhr trafen wir am Parkplatz ein. Heute, Sonntag, waren viele Santiagos mit dem Mountainbike oder joggend auf den Aussichtsberg, auf den auch eine Seilbahn führt, unterwegs. Durch einen in Terrassen angelegten Blumengarten stiegen wir zur Marienstatue auf. Der Rundblick auf die Millionenstadt wurde durch den Smog etwas getrübt.

Die schneebedeckte Andenkette ragte direkt hinter der Stadt auf. Die größte Stadt Chiles ist auch die größte Industriestadt des Landes mit der schlimmsten Luftverschmutzung.

Nach einer halben Stunde fuhren wir wieder bergab, noch ein Fotostopp bei einer Aussichtsterrasse mit einem letzten Blick zurück auf die Marienstatue.



Bereits um 14 Uhr fuhren wir zum Flughafen, denn unser Guide Monika befürchtete Straßensperren und Demonstrationen gegen die APEC. Doch ohne Zwischenfälle trafen wir um 14,45 Uhr am Flughafen ein, von wo aus unser Flug auf die **Osterinsel** erfolgte.



**SIE könnten gleich mit uns weiterreisen auf die Osteinsel, ein kleiner „Klick“  
dazu genügt, hier;**

**<http://reifefreudig.at/.cm4all/mediadb/Amerika/Rapa%20Nui.pdf>**

**„RAPA NUI“ -**



**Teil I u II – Argentinien – Chile versäumt, dann Umstieg direkt hier**

**<http://reisefreudig.at/.cm4all/mediadb/Amerika/Argentinien.pdf>**



**lg reisefreudig**